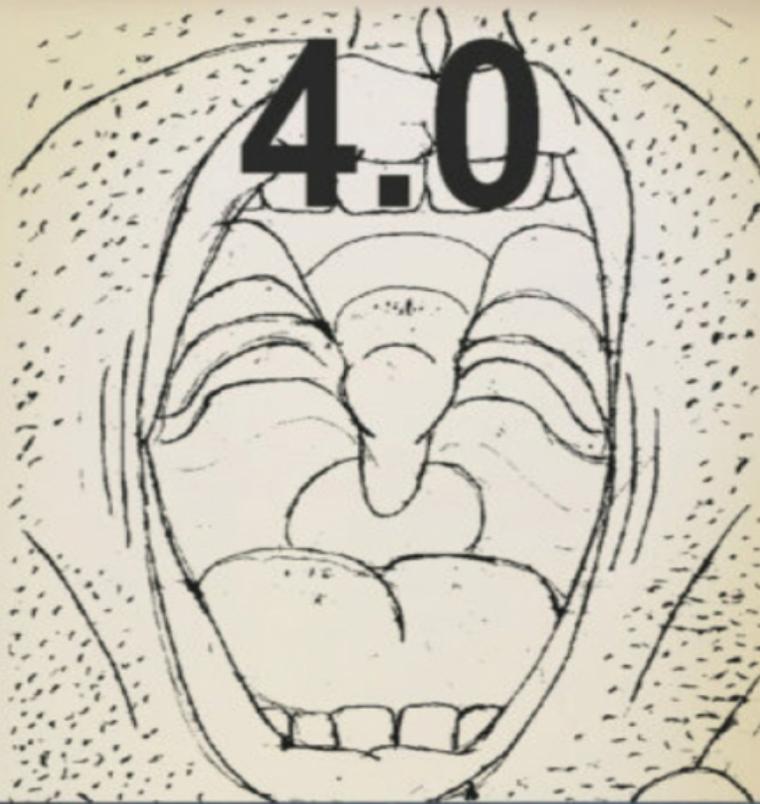


Jan Christoph Nerger

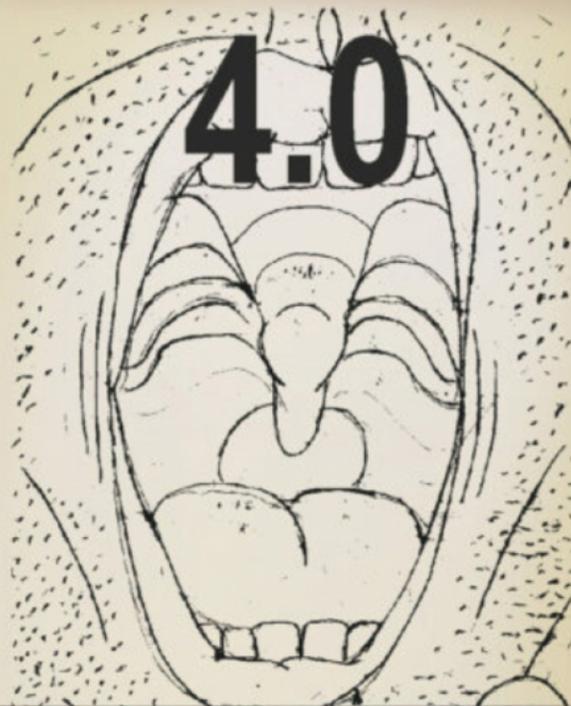
Deutschland



R o m a n

Jan Christoph Nerger

Deutschland



Roman



Jan Christoph Nerger

Deutschland 4.0

BookRix GmbH & Co. KG
80331 München

Angaben

Jan Christoph Nerger
Deutschland 4.0
- Das Buch -

Ein fiktives Szenario im August 2021: Entschlossen tritt der beliebte Abgeordnete der Dynamischen Grünen Liga (DGL), Jo Christopher Neumann, am letzten Parteitag vor der Bundestagswahl ans Mikro. Mit all seinen Frustrationen und einem entsetzlichen Reizdarm schmettert er in der Rede seines Lebens radikale Umbruchideen für ein besseres Deutschland ins Publikum. Begleitet wird sein Auftritt vom ungleichen Kommentatorenpaar des „viertelschwarzen“ Journalisten Ralf Schwarzhauch und der Politikwissenschaftlerin Arife Aydin, die sich zunehmend in die Haare bekommen. Damit nicht genug, laufen draußen Nazis, Coronaleugner und Verschwörungstheoretiker auf, die Susi Weichkerns Wachdienst auf eine harte Probe stellen.

Jan Christoph Nerger, geboren 1973 in Hamburg, lebt und schreibt auch heute in der Elbmetropole. Den gelernten Erzieher und Bürokaufmann beschäftigen Zukunft, Ökologie, Geschichte und die eigene Generation. Seine Bücher erscheinen unter dem Imprint-Logo „edition J.C.N.“

Mehr über den Autor auf:
<http://www.aws-literatur.de/der-verlag/ueber-uns/christoph-nerger/>

Jan Christoph Nerger

Deutschland 4.0

Satirischer Roman

**Bibliographische Information der
Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

**Jan Christoph Nergers
Bücher bei awsLiteratur**

Erschienen 2021 bei awsLiteratur, Hamburg
Copyright © Jan Christoph Nerger, 2021
2. Auflage, überarbeitet

Korrektur: Maren Osten
Bildmaterial: Jan Christoph Nerger
Umschlaggestaltung: Jan Christoph Nerger,
Wilfried Abels

awsLiteratur

Der Verlag des Kulturvereins Alles wird schön e.V.

Friedrich-Naumann-Straße 27

21075 Hamburg

Tel.: 040-7666049

<http://www.aws-literatur.de>

Druckvorbereitung: Wilfried Abels

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH in Backnang

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-947051-22-9

Für alle Freunde der Differenzierung.

1. Kapitel

Jo Christopher Neumann

Das schönste an Parteitag sind doch die Hintereingänge, denkt er, wenn auch nur kurz, denn in beiden Fällen landet man doch am selben Ort und redet sich den Mund fusselig. Wenigstens die Presse bleibt einem zunächst erspart.

„Was für ein Scheißtag“, hört er sich murmeln. Sein ADHS geht manchmal zu sehr mit ihm durch, was immer wieder unfreiwillig zu lautem Denken führt. Für einen Hyperaktiven ist er im Grunde viel zu dick, und gemessen an seinen Konzentrationsstörungen wirkt er mit seinen Pfunden viel zu gelassen. Es ist wie mit den Hummeln, die eigentlich nicht fliegen dürften, es aber doch tun. Genauso, denkt er, ist es mit der Politik: Es ist eigentlich alles hoffnungslos, aber ... Na, ja. Vielleicht kann auch Politik am Ende mal eine Hummel sein. Ihn sticht heute jedenfalls dieselbe, und er wird kein Blatt vor den Mund nehmen, egal, was alle anderen sagen. Es ist ja nicht so, dass er sie nicht drauf vorbereitet hätte, aber am Ende würden ihn doch alle fallen lassen wie eine heiße ... Er schmunzelt. Kartoffel, denkt er. So nennen uns die jungen Türken. Er meint natürlich die deutschen Bürger*innen mit türkischem Migrationshintergrund. Doch selbst das möchten sie nicht hören, und doch muss er ja irgendwie sagen, wen er meint, wenn ... Verdammter Mist, verdammter!

Mit grummelndem Magen, der sich keineswegs bezüglich Nahrungsmangel zu beschweren braucht, starrt er auf das frische Türschild:

Eintritt nur durch den Haupteingang!

Ja, ja! Natürlich. Corona, ist schon klar.

„Was für ein Scheißtag“, ruft er laut in den Himmel.

Wie zur Bestätigung lässt er einen Furz. Genervt rennt er ums Gebäude, als könne er schnell genug sein, doch selbst ein athletischer Sprinter liefe hier zwangsläufig in die Pressemikrophone.

„Einen schönen guten Morgen, Herr Neumann! Mit welchen Erwartungen gehen Sie heute in den Parteitag?“

„Erwartungen? Kinners, ihr wisst doch: Grün ist die Hoffnung, nicht die Erwartung.“

„Ihr Parteiprogramm beruht auf Hoffnung?“

„Hoffnung darauf, dass man seinen Sinn erkennt, ja!“

Grummelnd hält er auf die geöffnete Tür zu, den Blick zurück zum Journalisten, der sich seiner Kamerafrau zugewandt, zu ereifern beginnt, wie verzweifelt die DGL sein müsse, wenn sie nur noch hoffen könne.

„Stöb!“

Neumann fährt herum. Er schaut und hört einer großen Rothaarigen vom Wachdienst zu, wie sie den Kollegen unterweist: „Sö, nu froogsde ihn nöch Impföswäs, öda Täscht. Un wenna nüscht hod, mochsde hier den Täscht midde Wäddestäbchen ...“

„Hier ist mein Impfausweis“, unterbricht Neumann und hält ihn beiden unter die Nase.

„Nür keene Hägdig, meen Güdsder! Un bidde Abstand höldn, jö? Ün sedzen se doch möl de Mosge rischdisch öff!“

Es lebe die deutsche Gründlichkeit! Beinahe hätte Neumann es laut gesagt.

„Sö, isches glor?“ Der Kollege nickt und die Wachdame will zu ihrem restlichen Team laufen, das vor der Halle vor den erhitzten Streitern und Streiterinnen für deren Recht auf Denkfaulheit die Stellung hält.

„Eine Demonstration war aber heut nicht angemeldet“, stoppt Neumann sie aus vollem Lauf.

„Öch, dos sind jo gaum mal füffzisch Leid. Äbo wennes lbahand nimmt, rufn wa nodürlisch de Bolizei!“

Und da marschirt sie auf endlosen Beinen davon. Ihr langer dicker Zopf wiegt sich in ihren schnellen Schritten. Irgendwie erinnert der ihn an einen Galgen.

„Impfausweis?“, fragt der Wachmann.

„Wie sieht das denn aus?“, seufzt Neumann, der ihm noch immer denselben hinhält.

Gabriele Freisinn

Aufgeregt steigt sie aus dem Auto, ihre klobigen, hochhackigen Schuhe klacken auf den Asphalt. Das weiße Kostümjäckchen mit den Schulterpolstern zurechtgerückt und das geblümete Sommerkleid glattgestrichen, zieht sie schnell noch mal vorm Außenspiegel mit dem Stift über die wulstigen Lippen. Dann holt sie eben noch das Schild vom Rücksitz, bei dem ihr Sohn für einen Taschengeldzuschuss eifrig mitgeholfen hat, und wirft die Tür zu. Den SUV hat sie weit weg vom Parteitag geparkt, man weiß ja nie.

Endlich mal was los, denkt sie, froh, ihr Hausfrauendasein einmal unterbrechen zu können. Es ist ja nicht so, dass sie an keinem Job interessiert wäre, aber in der Arbeitswelt bestimmen doch nur die Männer. Wenn sie überhaupt einen Job bekäme, dann für viel weniger Geld. Schön blöd, dass andere Frauen sich das antun. Außerdem ist eine anständige Mutter ja wohl erst mal für ihr Kind da! Vielleicht, wenn ihr Sohn etwas älter ist ... Na, ja: Nun ist er grad mal vierzehn.

Entschlossen wirft sie sich das lange blonde Haar zurück, kratzt sich kurz am üppigen Sitzfleisch, betrachtet ihre makellos rot lackierten Nägel und stolziert mit dem Schild unterm Arm los. Heute wird sie allen mal die Meinung geigen. Dummes Hausmütterchen, nicht wahr? Von wegen! Ihr braucht niemand was vorzumachen, sie weiß genau, was

läuft. All die grünen Idioten, die ihr den SUV verbieten wollen, vorschreiben, was sie essen soll und mit diesen blöden Windrädern die Landschaft kaputt machen. Aber das Schlimmste sind ja die vielen Mütter, nein, die ganzen Familien, die wie Schafe auf dieser grünen Welle mitschwimmen. Ihr eigener Sohn droht immer wieder davon erfasst zu werden. Sie hat es echt nicht leicht, ihm klar zu machen, dass das Diktatoren sind und man die Demokratie gegen sie verteidigen muss. Sogar ihr eigener Mann fällt ihr dabei in den Rücken. Wenigstens kriegt sie ihn leicht zum Schweigen. Er ist ja so ein Weichei! Nein, wenn es darum geht, aus ihrem Sohn einen *richtigen* Mann zu machen, muss sie das ganz allein tun. Was Autos angeht, kauft sie inzwischen aus Prinzip nur noch SUVs. Warum auch nicht? Die sind halt praktisch, vor allem hat man's viel leichter beim Ein- und Aussteigen.

Sie erreicht den Vorplatz und erschrickt über die vielen schwarzweißroten Fahnen. Ist das traurig, dass ausgerechnet so viele Nazis hierherkommen. Es ist eben immer das gleiche: Die wirklich Aufrechten bleiben in der Minderheit. Na, da wird es ja mal Zeit, dass jemand wie sie dazu kommt. Ah! Und da vorn stehen schon die Herren Wächter und versuchen Demokratie zu verhindern! Und ne Frau ist auch dabei! Na toll! Wieder eine mehr, die sich von Männern ausnutzen lässt.

Gabi! Da gehst du mal gleich ganz nach vorn hin!

Entschlossen marschiert sie los und hebt ihr Schild:

Schluss mit der Corona-Lüge!

Ralf Schwarzhau

Blonde Männer und Frauen begegnen einander, lachen, reichen sich die Hände, gehen in die Kirche, feiern Karneval,

Erntedank, schaffen, bauen Häuser und singen dabei die Nationalhymne:

*Einigkeit und Recht und Freiheit
für das Deutsche Vaterland.
Danach lasst uns alle streben,
brüderlich mit Herz und Hand.*

*Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand.
Blüh im Glanze, dieses Glückes,
blühe, deutsches Vaterland.
Blüh im Glanze dieses Glückes,
blühe, deutsches Vaterland.*

„Wir sind das Volk! Und das ist unsere Nation. Lasst sie uns bewahren, wie wir sie geschaffen haben. Wählen Sie die Deutsche Nationale Alternative, DNA!“

Ausgerechnet jetzt geistert dieser Werbespot der Rechten durch Ralfs viertelschwarzen Kopf. Bei seiner Mutter, Tochter eines schwarzen GI's und einer Deutschen! Genervt setzt er die Maske auf, wühlt sich schwitzend mit seiner in dieser Augusthitze ziemlich überflüssigen Strickjacke durch die Menschen und hält, so entschlossen es die Umstände erlauben, aufs Gebäude zu. Der Wachdienst, der einen Pulk von Verschwörungstheoretikern auf Abstand zu halten versucht, scheint keiner der üblichen zu sein. Man beschimpft die Schwurblerbande nicht weniger unflätig, als die den Wachtrupp, was ihm reichlich unprofessionell vorkommt. Eine schlanke Frau brüllt am lautesten. Sie scheint die Chefin des Wachdienstes zu sein, mindestens 1,80 lang und einen langen, taudicken, roten Zopf tragend, der wie ein Peitsche hin und her schwenkt. Eine Gruppe Pressefotografen weicht vor den heranstürmenden

Schwenkern schwarzweißroter Fahnen zurück.
„Lügenpresse! Lügenpresse!“

A propos! Er tastet nach seinem Presseausweis, den er in der Brusttasche seines schweißnassen Hemdes deponiert hat, ebenso wie seinen aktuellen Coronatest, der genauso negativ ist, wie die rechten Schwurbler da vorn. Und nun fühlt er auch noch den Stich seiner gestrigen ersten Impfung.

Für einen alten Hasen ist Ralf nervös wie nie. Vielleicht, weil ihm die Dynamische Grüne Liga tatsächlich als letzte Hoffnung erscheint, die letzte Hoffnung für ein starkes, gesundes Land, das felsenfest davon überzeugt ist, ganz nah am Abgrund zu stehen: ein Hypochonder, hoffnungslos sich selbst im Weg stehend, der bereit zum Sprung ist. Schwarzhauch schüttelt sich, ist plötzlich wieder bei sich und seinem vielleicht nicht ganz perfekten Outfit und der Frage, seit wann ihn das nervt.

„Fassen Sie mich nicht an“, schreit eine dick aufgebrezelte, blonde Frau die Wächterherrin an: „Ich demonstriere friedlich!“

„Under laud’n Nozis, ja?“, brüllt die Wachfrau brutal sächselnd zurück.

„Was kann ich dafür, wenn die mitlaufen? Das ist ein freies Land! Ich bin kein Nazi! Ich weiß nur, dass Corona eine Erfindung der Pharmakonzerne ist.“

„Och, jo? Un worum sin donn wohl soviel dod, hä?“

„Ich kenne keinen! In meinem ganzen Umfeld nicht. Keiner tot, keiner krank! Jetzt kommen Sie!“

Endlich erreicht er den Eingang, hält einem freundlich lächelnden Schrank Presseausweis, vorläufige Bestätigung der kompletten Impfung und den leider ziemlich durchweichten, negativen Coronatest hin.

Einen Augenblick schaut der die Papiere sorgfältig an. Dann hebt er wie einstudiert den Kopf, nickt mit so breitem Lächeln, dass es auch unter der Maske zu erkennen ist, und weist in den Gang: „Pressebox vier, bitte. Und halten Sie